Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 51/52

Vorwort: Eine unglaubwürdige Geschichte
Autor: Häsler, Alfred A.

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eine unglaubwürdige Geschichte

Von Alfred A. Häsler

Im Frühling dieses Jahres hat folgende Geschichte ihren Anfang genommen: Gotthold Reich, ursprünglich Landwirt, hatte es durch den Bau von Wohnsiedlungen zu einem bedeutenden Vermögen gebracht. Er war als redlicher Mann rundum geachtet. So ganz rundum auch wieder nicht. Andere Liegenschaftenbesitzer nahmen es ihm übel, wenn er etwa einer kinderreichen Familie, der es finanziell schlecht ging, den Monatszins erliess. Das widersprach den Regeln der freien Marktwirtschaft. Dass er auch noch eine Alterssiedlung mitten im Wohngebiet Erwerbstätiger bauen liess, die er ausschliesslich AHV-Rentnern mit kleinem Einkommen zur Verfügung stellte, zu ungewöhnlich günstigen Preisen, sah man in Kreisen der Grundeigentümer nicht mit eitel Vergnügen.

Aber Gotthold Reich hatte da eben seine Prinzipien. Sie hingen mit seinem Verständnis der biblischen Botschaft zusammen. Er wurde in den Kirchgemeinderat gewählt. Auch dem Stadtparlament gehörte er an, wirkte in der Schulbehörde mit und in Baukommissionen etwa für Spitäler, Altersheime usw. Weil er moralisch unangreifbar war, nahmen seine Parteifreunde es – gelegentlich auch widerwillig – hin, wenn er dann und wann nicht ihre politischen Parolen befolgte.

Und dann geschah das Unglaubliche. Als regelmässiger Kirchgänger hörte Gotthold Reich eines Sonntagvormittags die ihm natürlich längst bekannte Geschichte vom reichen Mann, der Jesus gefragt hatte, was er tun müsse, um das ewige Leben zu erlangen. Er solle alle Gebote halten. So die Antwort Jesu. Der reiche Mann konnte guten Gewissens erklären: «Das tue ich.» Darauf meinte Jesus: «Willst du vollkommen sein, so geh hin, verkaufe, was du hast, und gib es den Armen ... und folge mir nach!»

Das war nun wirklich zuviel verlangt. Der reiche Mann «ging betrübt hinweg; denn er hatte viele Güter».

Während Gotthold Reich das hörte, kam es plötzlich wie eine Erleuchtung über ihn: Da bist doch du gemeint! Jeder Zweifel war ausgeschlossen. Er fasste den folgenschweren Entschluss, seinen Grundbesitz zu veräussern, bis auf eine Wiese am Stadtrand, die noch in der Bauzone lag. Hier wollte er ein Mehrfamilienhaus bauen und es dann armen Menschen überlassen. Auch der Erlös aus seinem Besitz sollte denen zugute kommen, die ein Leben am Rande der Gesellschaft führten. Immerhin setzte er sich über den gesetzlich vorgeschriebenen Pflichtteil für seine Erben nicht hinweg. Im übrigen befanden sich seine drei Kinder bereits in guten Positionen, so dass sie nicht auf das Vermögen des Vaters angewiesen waren.

Dass die Familie sich mit diesem Plan ebensowenig befreunden konnte wie die Parteifreunde, ist verständlich. Mutter und Kinder, Rechtsanwälte, Freunde, Mitglieder des Kirchgemeinderates, der Pfarrer und andere angesehene Leute redeten Gotthold Reich zu, doch dieses Projekt fallen zu lassen, gerade er, der doch ein so vorbildlich soziales und menschenfreundliches Verhalten an den Tag lege, habe keinen Anlass zu einem solchen Schritt.

Reich liess sich nicht umstimmen. So blieb nichts anderes übrig, als ihn von Psychiatern begutachten zu lassen. Und die kamen einmütig zum Schluss, dass der Mann an religiösem Wahn leide und der entsprechenden Behandlung in einer Heilanstalt bedürfe.

So geschah es. Gotthold Reich wehrte sich kaum. Die Welt blieb in Ordnung.

PS: Wer die Geschichte nicht glaubt, hat recht.